

Entomologische Zeitschrift

Centralorgan des Intern. Entomologischen Vereins / E. V. / Gegründet 1884

Herausgegeben unter Mitwirkung hervorragender Entomologen u. Naturforscher

Vereinigt mit **Insektenbörse** = Stuttgart

Für den Gesamtbezug der vereinigten Zeitschriften zahlen die Mitglieder des Internationalen Entomologischen Vereins in Deutschland und Deutsch-Oesterreich vierteljährlich im voraus 3.75 R. Mk. auf Postscheck-Konto Nr. 48269 Amt Frankfurt a. M. Für das gesamte Ausland der gleiche Betrag und 60 Pfennig Auslandsporto = 4.35 R. Mk. oder entsprechendn Währung.

Geschäftsstelle: Frankfurt a. M., Wiesenau 52 / **Redaktion:** Otto Meißner, Potsdam, Stiftstraße 2

Inhalt: W. Kraus, Der Augsburger Bär, Ergebnisse einer heimatkundlichen Forschung — Gg. Pfaff, *Celerio* hybr. *livorneuphorbiae* (*Cel. livornica* ♂ × *Cel. euphorbiae* ♀) (Mit 1 Farbtafel) — E. Rütimeyer, Ueber ein Fangergebnis in Wallis — Kleine Mitteilungen — Bücherbesprechung.

Der Augsburger Bär.

Ergebnisse einer heimatkundlichen Forschung.

Von Willi Kraus, Augsburg.

Es ist sehr selten, daß der volkstümliche deutsche Name eines Schmetterlings mit einem Fundort verbunden ist; mir sind in dieser Hinsicht nur zwei Fälle bekannt: das „Wiener“ Nachtpfauenaug für den größten europäischen Falter (*Sat. pyri*) und der „Augsburger“ Bär für die farbenprächtige *Pericallia matronula* L. Man wird es einem Augsburger Schmetterlingsfreund nachfühlen können, daß er gerne näheres wissen möchte, wie seine Vaterstadt in Verbindung mit dem eigenartig reizvollen Falter kam, und wird meine Enttäuschung verstehen, daß ich darüber nichts sicheres erfahren konnte. Auch aus Fachkreisen wurde mir nur die Vermutung geäußert, daß die Sache mit irgend einem der bekannten Augsburger Schmetterlingskenner zusammenhänge, mit Jac. Hübner etwa oder mit C. F. Freyer. Gewisses aber wußte niemand, und ich begann, da ich mich einmal darauf versteift hatte, die Nachforschungen auf eigene Faust. Dieses etwas zögernd begonnene Unternehmen erwies sich bald als ungewöhnlich reizvoll und in seinem Ergebnis als recht überraschend, sodaß vielleicht auch weitere Kreise davon gerne hören.

Zunächst lernte ich aus den alten Werken, die ich dabei durchblättert, daß die ersten, die sich gründlich mit den Schmetterlingen beschäftigten, keine Naturforscher waren, sondern Künstler: Maler, Radierer und Kupferstecher, die anfangs wohl von den herrlichen Farben und Zeichnungen der Falter angezogen wurden, sich dann aber immer eingehender in die Mannigfaltigkeit ihrer Entwicklung vertieften, die Gewohnheiten und Absonderlichkeiten der Raupen beschrieben, ihre Gespinste und Puppen abbildeten.

Aus diesen Bänden, die erschienen, bevor der große Systematiker Linné durch sein „Natarsystem“ strenge Ordnung in die verwirrende Fülle der Erscheinungen trug, spricht nicht kühle Wissenschaft, wohl aber inniges Naturgefühl und herzliche Liebe zu den reizvollsten Erscheinungen der Kleintierwelt. Schon der Titel des ältesten deutschen Schmetterlingswerkes, 1679 erschienen: „der Raupen wunderbare Verwandlung und sonderbare Blummennahrung“ läßt freundliche Geheimnisse, liebenswürdige Ueberraschungen ahnen. Dieses Buch ist von einer Dame geschrieben, von der Künstlerstochter Frau Sybilla Mérian, die mit dem Nürnberger Maler Graf verheiratet war, doch den Namen ihres Vaters auch nach der Ehe beibehielt. Frau Sybilla war selbst eine hochgeschätzte Porträt- und Miniaturmalerin, die von den Wundern der Schmetterlingswelt so ergriffen wurde, daß sie 1699 sogar eine zweijährige Reise nach Surinam wagte, nur um auch die üppig herrlichen Falter der Tropenwelt in Freiheit kennen zu lernen. Zu Frau Mérians Zeiten war der Augsburger Bär, der in Europa ja immer nur eine seltene Erscheinung ist, noch nicht entdeckt. Die ersten Nachrichten über ihn brachte August Rösel von Rosenhof 1755. Auch Rösel war von Beruf ein überaus tüchtiger Miniaturmaler und Kupferstecher; sein Name drang über Deutschlands Grenzen und verschaffte ihm eine ehrenvolle Berufung an den königlichen Hof in Kopenhagen. Aber trotz der ihm vom Kronprinzen angebotenen Dauerstellung sehnte er sich nach der Heimat zurück und fand dort seine Lebensaufgabe in der Herausgabe eines monatlich erscheinenden Werkes „Insektenbelustigungen“, das 1746 begonnen und nach seinem 1760 erfolgtem Tode von seinem Freunde, dem Kupferstecher Kleemann bis 1793 weitergeführt wurde. Auf Tafel 39 seines 3. Bandes nun zeichnet er „drey ausnehmend schöne Arten von Nacht-Papilionen ab, die er „von einem hochwerthen Freune aus Augspurg zum Abmahlen erhalten“ hatte und die erste dieser Arten zeigt naturgetreu unseren Falter. Rösel scheint von dem Schmuck des zierlichen Tieres begeistert, er beschreibt es mit sichtlicher Liebe und schließt mit den Worten: „Dieses alles zusammen giebt dem Vogel ein so schönes Ansehen, daß man ihn mit allem Recht die Zierde einer Insekten-sammlung nennen kann.“

Noch aber hat der Falter keinen Namen, und noch kennen wir Rösels „hochwerthen Freund“ nicht. Das erfahren wir erst aus einer zweiten Veröffentlichung der „Insektenbelustigungen“, die zwar noch von Rösel selbst geschrieben, aber erst nach seinem Tode herausgekommen ist. In dieser bringt er das Bild der „braunhaarigen Bärenraupe“ (im Gegensatz zu der „schwarzhaarigen“ des bekannten gewöhnlichen „braunen“ Bären) nach „einer genauen und künstlichen Abbildung“, die er „vom jungen Herrn Ridinger aus Augspurg im Jahre 1754“ erhalten hat. Aus einer Fußnote Kleemann's zu dieser Beschreibung geht dann hervor, daß der Falter seit Rösel's erster Veröffentlichung „Augsburger

Bärvogel“ genannt werde; Kleemann erwähnt außerdem noch, daß „die beyden Herren Ridinger ihrem Freunde, dem seel. Rösel, auch schon im Tode nachgefolgt sind“. Es handelt sich dabei um die bedeutendsten Augsburger Künstler der damaligen Zeit, um den u. a. durch seine naturgetreuen Tierbilder bekannten Joh. Elias Riedinger † 1767 und dessen Sohn Martin Elias † 1780. Das heimatkundlich wichtigste Ereignis meiner Nachforschungen ist also die Tatsache, daß der Falter nicht nur in Augsburg zuerst gefunden wurde, sondern daß bekannte und berühmte Künstler als seine Taufpaten gelten dürfen, ein Vorzug, den er wohl mit keiner anderen Art zu teilen hat.

Nun erschien in Linné's Systema naturae die erste wissenschaftliche Beschreibung unseres Falters. Linné gab ihm den Namen *matronula*, der ungemein treffend die Erscheinung des Schmetterlings erfaßt, der im Schmuck seiner kräftigen, aber gewählt zusammengestimmten Farben unbedingt etwas damenhaftes an sich hat. Ausgesucht elegant wirkt insbesondere die Bepelzung des Rückenstücks. Der tiefbraune wollige Thorax wird von zwei diskreten schmalen Linien durchzogen und von flaumigen lichtgelben Schulterdecken geschützt. Diese Verzierung erinnert zwingend an das edle Pelzwerk vornehm geschmückter Damen, aber auch die bei Schmetterlingen sonst reizlos einfarbigen Füße und der Kopf sind bei *matronula* auf schwarzer Grundfarbe mit feinem Karminrot sparsam, aber reizvoll, man möchte sagen „kokett“ verziert.

Auch deutsche Werke versuchten Linné's Vorbild in den Namen „Matrone“ oder „Dame“ festzuhalten, doch vermochten sich diese im Volk nicht einzubürgern, noch weniger als die nach einer der vielen Nahrungspflanzen der Raupen gesucht wirkenden „Beifuß-Eule“ oder „Beyfuß-Spinner“.

Schon 1786 finden wir den Namen „Augsburger Bär“ allgemein eingnürgert in dem Werk von Eug. Chr. Esper: „Die Schmetterlinge in Abbildungen nach der Natur“. Esper, Professor der Naturgeschichte in Erlangen — nun treten auch in Deutschland die Wissenschaftler auf den Plan — bestätigt ausdrücklich im Text, daß die Falter in der Augsburger Gegend zuerst gefunden worden seien und daher ihren Namen erhalten hätten. Inzwischen hatte man sie zwar auch an anderen Orten entdeckt, doch hat auch Esper sein Zuchtmaterial aus Augsburg erhalten, von einem Herrn H. G. Lang, der ein Paar Falter „in der Gegend der Augsburger Aue“ in der Begattung gefunden und das Weibchen zur Eiablage eingetragen hatte. Ohne Zweifel ist mit der „Augsburger Aue“ der Siebentischwald, damals auch „Bischofs-Au“ genannt, gemeint, der einzige Fundort, von dem wir sichere Fundangaben haben. So schreibt z. B. Freyer, daß er dort 1822 auf einem kleinen Raum etwa 80 junge Räumchen gefunden habe, und auch im Jahresbericht des naturhist. Vereins 1860 bestätigt er, daß der Augsburger Bär „nur allein im Siebentischwald“ zu treffen sei. Auch Custos Munk, wohl der letzte Sammler, der den Schmetter-

ling in seiner Heimat fand, nennt „die Gegend zwischen Spickel und Ablass“ als Fundort.

Freilich, wenn wir von „Heimat“ sprechen, meinen wir den Platz seiner Entdeckung und einen bevorzugten Standort. Die eigentliche Stammesheimat der Augsburger Bären wird von der Wissenschaft weit im Osten gesucht. Man glaubt sie in den riesigen sibirischen Wäldern im Amurgebiet annehmen zu müssen, von wo der Falter — wie die meisten unserer heimischen Schmetterlinge — nach den Eiszeiten bei uns zugewandert sei. Vielleicht ist gerade der Augsburger Bär später in das mildere Klima Europas gekommen als andere Arten; das könnte man aus der Tatsache schließen, daß seine Raupe zweimal überwintert, eine bei uns ganz außergewöhnliche Erscheinung, die noch auf die Gewöhnung an ein härteres und rauheres Klima hinweist, die andere Arten längst abgelegt haben. Vielleicht ist gerade aus dieser noch nicht vollkommen erfolgten Anpassung sein rasches Erliegen vor der Kultur zu erklären. Ob die Wissenschaft über diese Fragen restlose Auskunft geben kann?

Jedenfalls muß er von der Liste der Augsburger Fauna gestrichen werden. Ob man ihn hätte schützen können? Wohl kaum! Er ist keinen Nachstellungen erlegen; im Gegenteil, der Augsburger entomologische Verein hat sich schon vor dem Krieg mit Eifer bemüht, ihn wieder einzubürgern und hat von auswärts zahlreiche junge Räumchen bezogen und ausgesetzt ohne irgendwelchen Erfolg. Die Gründe, die vermutlich zum Aussterben der Art führten, haben sich auch gegen die Wiedereinbürgerung ausgewirkt: dem vornehmen Augsburger Bären ist es zu lebhaft, zu laut und zu hell im Walde geworden.

Es kamen zu viel Wege in sein stilles Reich, zu viel lärmende Ausflügler, und es flammten zu viel Gaslaternen und Bogenlampen auf. Auch hier hat uns die vielgepriesene Kultur ein Stück Natur geraubt. Wenn es auch nur ein Schmetterling war, so war es doch einer der eigenartigsten und fesselndsten unserer Heimat. Wir Augsburger freuen uns, daß er wenigstens durch Erinnerung und Namen mit unserer Vaterstadt verbunden bleibt

Celerio hybr. livorneuphorbiae John.

(Cel. livornica ♂ × Cel. euphorbiae ♀.)

Von Dr. med. Gg. Pfaff.

(Mit einer farbigen Tafel.)

Infolge des diesjährigen Massenauftretens von *Cel. livornica* F. wurde dieser interessante Hybrid mehrfach gezogen. Die Zucht von *livornica* im Wärmekasten ging außerordentlich rasch von statten. Die Entwicklung vom Ei bis zum Falter war in 6 Wochen durchlaufen. Die Hybridenzucht selbst nahm nur 4 Wochen, ebenfalls im Wärmekasten, in Anspruch. Ein ausführlicher Aufsatz über die Zucht dieses Hybriden folgt demnächst.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Entomologische Zeitschrift](#)

Jahr/Year: 1931/32

Band/Volume: [45](#)

Autor(en)/Author(s): Kraus Willi

Artikel/Article: [Der Augsburger Bär. Ergebnisse einer heimatkundlichen Forschung. 249-252](#)